

Briefe von Hedwig Andersen an Alexander von Dobrogoiski, 1937-1951

Abschriften aus dem Haus Seyd/Goebel, Sülze (umfassen nicht gesamten Bestand!)

Schönborn, den 29.08.1946

Lieber Herr von Dobrogoiski

nun habe ich das Testament noch einmal umgeschrieben, was eine schwere Arbeit für meine Augen ist und nun hört's auf mit Ihren Fragen und wird nicht mehr geändert. Die Vermächnisse an Fräulein Roloff und Fräulein Nissen habe ich bereits persönlich geregelt und das Vermächtnis an Frau Henni Andersen in Hamburg werde ich auch demnächst noch besorgen, dann hat der Testamentsvollstrecker damit gar nichts zu tun. Jetzt erhebt sich aber eine Frage meinerseits. Frau Selbmann besuchte mich vorige Woche ganz überraschenderweise zu meiner großen Freude und sprach davon, daß Sie noch immer nicht die gerichtliche Bestätigung zum Testamentsvollstrecker zu haben scheinen und daß sich die Sache so unendlich lang hinziehe. Da ging mir folgendes Licht auf:

Sollten Sie als PG noch nicht genügend entnazifiziert sein, um mit dem Posten betraut zu werden? Dann würde sich ja das Theater wie bei meinem Testament wiederholen. Dies ist nun meine Frage, die Sie mir bitte bald beantworten möchten.

Meine Lebenszeit verstreicht,
stündlich eil ich zu dem Grabe
und was ist's, das ich vielleicht
was ich noch zu leben habe?
Denk O Mensch an deinen Tod,
säume nicht denn eins ist Not.

Wunderschönes Lied von Beethoven.

In meinem Testament heißt es jetzt: „Sollte einer der drei Erben den Erbfall nicht erleben, so treten seine leiblichen ehelichen Kinder an seine Stelle. Sie haben alle drei solche Kinder. Sollten keine solche Kinder vorhanden sein, so fällt das Erbe zu gleichen Teilen den beiden anderen Erben zu. Der überlebende Ehepartner bekommt ein Legat von 1.000 DM.'~ Fertig.

Mehr Menschen werden wohl nicht früher als ich sterben und ich bin über 80 Jahre alt. A.M. Fischer ist noch immer im Krankenhaus. Leben Sie wohl für heute und seien Sie und Ihre liebe Frau herzlichst begrüßt von Ihrer H. Andersen.

Was aber das Legat von 500 M für die ev. Witwe von Fritz Andersen anbetrifft, so finde ich es auch eigentlich zu wenig und werde das in M tausend ändern.

Daß sie die ganzen 10.000 erben soll, widerstrebt mir offen gesagt, sie ist so gar nicht stammesmäßig. Ich kenne sie auch erst seit 1944, als sie mit der einzigen Tochter zu uns nach Seefeld kam in der Hoffnung daß wir dem kranken Kinde durch unsere Arbeit helfen könnten. Das war leider nicht mehr möglich, wir haben aber viel miteinander dadurch erlebt und es war eine sehr tragische Sache, auch Fritz lernte ich eigentlich erst dadurch kennen. Na, das kann ich nicht alles schreiben, vielleicht führt uns das Schicksal mal so zusammen.

(Sie und mich meine ich) daß ich es Ihnen erzählen kann. Fritz muß jetzt nach der Entlassung von der Wehrmacht ganz von vorn anfangen, was aber sehr schwierig ist, er ist Autoingenieur und hat durch den Krieg alles verloren, auch ist seine Wohnung in Kiel mit fast allen Möbeln zerstört (ebenso wie Hennys, der Witwe Karls in Hamburg). Diese Lebensgeschichten sind fast alles Romane, aber meist mit tragischem Ausgang. Also nun, nur noch für heute: Das Legat für Fräulein Roloff ist schon erledigt, ich habe es von meinem Konto in Celle auf Fräulein Roloffs übertragen lassen, deren Konto auch auf der Kreissparkasse in Celle steht. Also sehr einfach. Ebenso einfach ist es mit dem Legat für Fräulein Nissen, sie ist von Beginn meines hiesigen Aufenthalts bei mir, wir leben eine schöne Gemeinschaft zu dritt, mit Fräulein Annemarie Fischer als viertem Schulmitglied. Ich habe Fräulein (?) die ihr zugeordneten M 1.000 persönlich übergeben, so können bei meinem Tode keine Weiterungen entstehen und die Testamentsvollstreckung wird vereinfacht. Für heute genug für meine Augen, lieber Herr von D.. Sehr herzlich grüßt Sie und Ihre Gattin Ihre H. Andersen.

den 05.02.1947

Was Ende Februar 1945 in Seefeld/Pommern an Mobiliar und Besitz von Clara Schlaffhorst zurückgeblieben und verlorengegangen ist:

Schlafzimmer

- ein eisernes Bettgestell mit Roßhaarmatratze,
- Roßhaarkopfkissen,
- vier sehr wertvolle zum Teil Kamelhaardecken
- ein Toilettekommode mit Spiegel (Mahagoni)
- ein großer Kleiderschrank (Mahagoni)
- ein Waschtisch (Mahagoni)
- ein einfacher Stuhl mit Rohrgeflecht
- ein Nähtisch (Mahagoni) mit Inhalt
- ein Nachttisch mit Schränkchen (Mahagoni)

Arbeitszimmer

- ein großer Bechsteinflügel (Preis vor 6 - 8 Jahren RM 1.500)
- ein Klavierstuhl
- ein Schreibtisch Mahagoni mit Einlegearbeit
- ein Bücherschrank Mahagoni mit Einlegearbeit beides mit Inhalt von Büchern und Noten
- ein Schreibtischstuhl mit rohrgeflochtenem Sitz und Lehne (Mahagoni)

- ein 2 1/2 Meter langer Mahagonischrank in Tischhöhe mit einem verschließbaren Bücherschrank an jeder Seite und offenen Fächern in der Mitte und einer fast 1 cm dicken Glasscheibe obenauf, ein Kunstwerk der Tischlerei, meiner Freundin zum 70. Geburtstag von allen Schülern geschenkt im Jahre 1933 und von uns allen immer „das Archiv“ genannt
- eine Truhe von schwarzem Eichenholz
- ein langes Sitzgestell, bestehend aus zwei einfachen Holzgestellen mit je einem hart gepolsterten (Indiofaser) lose aufgelegten Sitzkissen und darüber ein langer Vorhang Kelim, stand an einer langen Wand aneinandergereiht, genannt „die lange Bank“, darüber hing an der Wand ein sehr großes Ölgemälde, Landschaft aus Ostpreußen, ein Kronleuchter in künstlerischer Messingarbeit, eine Kommode mit 3 oder 4 Schubladen, Biedermeier Obstholz,

Veranda

- eine Chaiselongue, Holzgestell mit Sprungfedermatratze, darüber auch lose aufgelegte Fasermatratze und große Plüschdecke
- ein sechseckiger Salontisch Nußbaum
- ein Barometer
- ein großer Stahlstich „die Gralsburg“
- drei oder vier Kelims auf dem Fußboden
- drei Stühle mit Rohrgeflecht, gelb poliert

Anteil an der Einrichtung der Schule Schlaffhorst-Andersen. Bei der Gründung der Schule Einrichtung für 8 Logierzimmer 1910 RM 10.000. Später immer wieder Vergrößerung sowie Ersatz des abgenutzten für Logierzimmer und Wirtschaft, Küche, Keller, Garten

- 2 Notenschränke voll von Noten, zahlreiche wertvolle unersetzliche Bücher und Aufzeichnungen über die Geistesarbeit unschätzbar und unrettbar verloren

gez. Hedwig Andersen

Nachtrag, den 06.02.1947

Im „Waldhäuschen“, einem kleinen extra für Fräulein Schlaffhorst und mich zur Erholung in einiger Entfernung zum Gutshause erbauten Holzhäuschen stand noch der ältere Flügel meiner Freundin, von der Firma Mayer, München, ein Ebenit Flügel, der 1.200 RM gekostet hat, als wir uns im Jahre 1898 in Berlin niederließen. Er war, wie jeder Stimmer sagte, sehr gut erhalten und überhaupt ein vorzügliches Instrument

gez. Hedwig Andersen

Schönborn, den 27.02.1947

Lieber Herr von Dobrogoiski,

seit einer Woche will ich schon täglich Ihren lieben Brief vom 17.02. beantworten, aber immer kommt mir was anderes dazwischen, was mich am Anfang hindert, es ist doch manchmal wie verhext. Auch dieser Anfang wurde gleich unterbrochen und gleich ist es wieder zu dunkel für meine selbst schon verdunkelten Augen. Also zuerst: den Briefwechsel Goethe-Schiller schicke ich Ihnen mit großem Dank zurück, er hat mich und Fräulein Nissen sehr erquickt - es sind und bleiben doch Prachtexemplare, diese zwei! Hätten wir sie in unserer Schule haben können, dann hätte vielleicht der eine etwas länger leben können und sie hätten sich über die strittige Frage noch ganz anders ausgesprochen. Das klingt gewiß sehr anmaßend, aber Sie werden schon verstehen wie ich es meine.

Ferner: In der Anlage zu Ihrem Brief befinden sich Irrtümer. Sie zählen die Sachen auf (wohl nach meinem Bericht) die zu meiner Freundin Besitz gehörten, da steht auch verzeichnet: Kristall! Sollte ich das geschrieben haben, habe ich mich geirrt. Von Kristall war nichts da, ich meinte eine „Mineralsammlung“, die aus einigen Stücken von den Ausgrabungen stammten, die Dr. Richter in Treis (Dorf bei Wetzlar) im „Totenberg“ machte, aus der Steinzeit. Kleine unansehnliche Stücke, nur für Interessenten wertvoll und unter anderem ein runder etwa handflächengroßer Stein, der eine ähnliche Form wie ein Zwerchfell hatte, untere Seite flach, oben schön gewölbt, interessant nur durch den Beweis, daß die Menschen in der Steinzeit schon Stein aus dem Berge, in dessen Höhlungen sie wohnten, ohne eigentliche das heißt eiserne Werkzeuge, nur eben selbst steinerne bebauen konnten. Solche Sachen gehörten zu den Liebhabereien meiner Freundin. Also da müßte man sagen: Steinsammlung, nicht Kristall. Die paar Sachen befanden sich in einem kleinen Kästchen.

Ferner noch ein Irrtum: Die erste Abreise von Fräulein M. (Marbach) mit mir und Fräulein Roloff war nicht am 04.02., an diesem Tage waren glaube ich, die letzten noch anwesenden Schülerinnen vor allem aber die Lehrerinnen abgereist, auf Anordnung des Landrates. Dazu gehörte vielleicht auch Fräulein M., ich weiß das nicht mehr genau. Meine Freundin starb ja erst am 17.02., wurde am 20.02. beerdigt, am Mittwoch, den 21.02. packten wir, ich und Fräulein Roloff mit Hilfe Fräulein M's, die am 17.02. zurückgekommen war oder vielleicht schon am 16.02., denn am 17.02. stand sie plötzlich am Sterbebette meiner Freundin. In der Nacht vom 21. zum 22.02. fuhren wir drei, ich, R. und M. um 4.00 oder 4.30 Uhr mit Wagen und Handgepäck zum Bahnhof Seefeld, dann mit dem Zug nach Stettin (etwa 7.00 Uhr früh) und hier hatte uns M. in einem Wagen des sogenannten Schnellzuges nach Lübeck erobert, mir einen Sitzplatz, auf dem ich nun bis abends 10.00 Uhr saß. R. und M. saßen auf ihrem Gepäck, es war ein Wagen der ehemals vierten Klasse und war für Mütter mit Kinderwagen eingestellt, es war ein Wunder, daß da noch ein Sitzplatz war. Ankunft in Lübeck um 10.00 Uhr abends[Schluß fehlt]

Schönborn, 19. Juni 1947

Lieber Herr von Dobrogoiski,

sehr erfreut war ich über Ihren schönen langen Brief, der nun mal endlich nichts mehr mit dem Testament zu tun hatte, das uns alle so lange in Spannung gehalten hat. Ich will nur hoffen daß es bei meinem einstigen Testament glatter abgeht, weil ich schon selbst schreiben konnte, daß alles Mobiliar, Noten von mir sowohl als auch von der Schule, verloren und den Polen in die Hände gefallen ist. Was sie mir von Dr. Werner schreiben, bedroht mich nun freilich mit neuer Belastung, denn ich bin mit meinen Augen nun soweit, daß ich nicht mehr

lesen und kaum noch schreiben kann. Ich kenne W. sehr gut, er ist treu, aber mit Vorsicht zu genießen. Glaubte z.B. a conto seiner Einsicht von der Bedeutung der Stimme und seiner Begeisterung für Musik, Gesangunterricht zu können, und hat dadurch unserem Ansehen vielleicht mehr geschadet als genützt. Er hat mir auch jetzt geschrieben, sehr ehrfurchtsvoll über die Bedeutung unserer Arbeit, aber ohne ein Wort über meine Freundin selbst, er war immer so ein bißchen wunderlicher „Heiliger“, ein richtiger deutscher Eigenbrödlerr. Nur noch ein Wörtchen über Ihre Besuchspläne. Es wäre herrlich Sie wiederzusehen, d.h. Sie beide, aber ich kann Sie nicht dazu ermuntern. Nicht nur dies Haus, sondern ganz Holstein ist vollgestopft mit Flüchtlingen aller Art, das für Sommer und Herbst auch nicht mal ein Mauselloch frei wäre. Wir, d.h. Fräulein Nissen und ich haben uns seit Monaten um ein paar, oder auch nur ein Zimmer für Freunde oder Verwandte bemüht - vergebens. Dabei gibt es Hotels und Sommeraufenthalte in Massen. Aber schon ab März war alles, teils mit Voranmeldungen alter Stammgäste, teils von der Wohnungskommission bis unters Dach besetzt. Gerade diese Gegend hier um den Keller- und Ukleisee herum ist ja eine altberühmte Sommerfrischengegend, ebenso übrigens auch an der See und auf den Inseln -, da haben sich die alten Stammgäste unzählige neue Liebhaber schon sehr zeitig gesichert und von den hundertausenden von Flüchtlingen sind die Möglichkeiten noch mehr begrenzt. Die Wohnungskommission hat kein Haus, kein Hotel, überhaupt kein Loch verschont. Bei uns war für Frau Selbmann zum Beispiel für einige Tage ein Platz freigeworden, dadurch daß Fräulein Nissen ihr Zimmer an sie abtrat und selbst derweil in einer geräumigen Glasveranda schlief, die tagsüber als Eßzimmer für die ganze Fischerfamilie, nebst Angestellten dient, das sind 10 Personen. Ich, Fräulein Nissen und Fräulein Rolof, wir essen in meinem jetzt sehr kleinen Zimmer (das große, in dem ich zuerst wohnte, ist jetzt von einer vierköpfigen Familie bewohnt, deren Oberhaupt, Dr. Müller, Oberstudienrat, tagsüber Torfstechen muß). In meinem jetzigen Zimmer ist aber sowenig Platz, daß ein ziemlich kleiner runder Tisch zum Essen für uns drei für jede Mahlzeit herein und nachher wieder herausgetragen werden muß. Fräulein Nissen hat keinen Stuhl, sondern sitzt auf einer umgestülpten Kiste, die nach dem Essen unters Bett geschoben wird. Na, überhaupt!!! Da haben Sie einen kleinen Ausschnitt aus den hiesigen Verhältnissen, womit ich nun schließen muß und Sie uns Ihre Gattin herzlich Grüße als

Ihre getreue

H. Andersen

Schönborn, den 25.11.1947

Lieber Herr von Dobrogoiski!

Heute will ich mal ein Endchen weiterschreiben, nachdem ich wieder und wieder gelesen habe, was für meine Augen allerdings noch anstrengender ist als schreiben. Zuerst muß ich aber eine falsche Vorstellung berichtigen, die Sie von meiner Freundin als Kind haben. Sie war kein „lebhaftes, wildes“ Kind. Sie saß, wie sie mir öfter erzählte gern mit einem Strickzeug beim alten Großvater Schlaffhorst, der ihr dann einen schönen in der Ofenröhre gebratenen Apfel spendierte. Ich kann über ihre Kindheit nur das berichten, was ich von ihr gehört habe. Wir kannten uns als Kinder nicht, wir lernten uns erst kennen, nachdem wir beide unsere Studienzeit beendet und uns unabhängig voneinander in Memel als Klavier- bzw. Gesanglehrerin niedergelassen hatten, und eben dies führte uns zusammen. Frau Selbmann aber wurde erst geboren, als meine Freundin 17 oder 18 Jahre alt war und ihr mehr Mutter als Gespielin war. So ist sie nur mit einem etwas jüngeren Bruder aufgewachsen, der

aber auch ziemlich ernst veranlagt war, wie ich glaube. Von der Sache mit dem „Schrei“, als Vater Schlaffhorst sie nicht auf den Ball gehen lassen wollte, weiß ich nichts. Sie muß ihm damals vielleicht noch zu jung erschienen sein, später hat sie Bälle besucht und war eine der beliebtesten Tänzerinnen, weil sie erstens sehr gut tanzte und zweitens überhaupt durch ihr munteres, unbefangenes, teilnehmendes aber stets freundschaftliches Wesen bei allen Herren sehr beliebt war. Von Verehrern oder Liebeleien keine Spur. Daß sie Tänzerin werden wollte, davon weiß ich auch nichts. Davon konnte auch nie die Rede gewesen sein, denn sie hatte schon als Kind eine schwere Hüftgelenkentzündung gehabt, in deren Folge ihr eines Bein etwas kürzer war, als das andere. Das war an ihrem Gang erst, als sie hoch in den 70-ern war zu bemerken. Ihr Gang hatte, wie auch ihr ganzes Wesen und so auch ihr Tanz nie eine Spur von Steifheit, sie tanzte leidenschaftlich gern und leichtfüßiger, ich möchte sagen musikalischer als alle anderen. Dies, wie überhaupt manches in ihrem ganzen Wesen, war ohne Zweifel ihrer polnischen Blutmischung zu verdanken, die sie durch die Mutter ihrer Mutter mitbekommen hatte. Der Vater ihrer Mutter aber hatte eigentümlicherweise den Namen „Anderson“, war aber auch aus Lodz in Polen in Memel eingewandert. Nun also, mit dem Tänzerin werden wollen ist es ein Irrtum, wohl aber war sie schon von jung auf sehr auf Singen bedacht und gerichtet und wurde darin noch bestärkt mit der Bekanntschaft mit einer Sängerin von Gottes Gnaden, Aline Friede, mit der sie wie auch ich durchs ganze Leben freundschaftlich verbunden blieb. Ich muß nun wieder aufhören, lieber Herr von Dobro und muß zum Weiterschreiben einen anderen günstigen Tag abwarten.

Herzlich grüßt Sie und Ihre Frau, Ihre H. Andersen

[hierzugehörig?]

... der Wunsch Tänzerin zu werden, war bei meiner Freundin dadurch entstanden, daß sie in Petersburg, bei einer Reise mit ihrer Mutter zu einem Bruder ihres Vaters in dem dortigen Opernhaus ein Ballett gesehen hatte. Dieses Opernhaus und besonders auch das Ballett war seinerzeit berühmt und das großartigste von allen kaiserlichen und königlichen Opernhäusern in ganz Europa. Nun können Sie sich die Begeisterung meiner Freundin denken. Das Ballett hieß Babuschka, das heißt Schmetterling, es war märchenhaft in der Ausstattung und Ausführung. Von dem Glanz und der Pracht der damaligen Zeit kann man sich heute überhaupt keine Vorstellung mehr machen. Das arme Volk hungerte wie kein anderes seinerzeit, aber für Ballett und Oper war keine Million Rubel zuviel. Na überhaupt!

Nun noch etwas von heute: Sie wissen wohl, daß unsere liebe Gräfin sich in die Politik gestürzt hatte, aber das ist ihr nicht gut bekommen. Vollkommen verkracht und körperlich elend kam sie bei Anita Grauding an. Mit dem letzten Rest ihrer Kraft hatte sie sich noch bis dahin geschleppt. Hier wurde sie aber liebevoll und sorgfältig gepflegt, so daß sie zuerst zu ihrer Schwester und dann nach Bergen zu Harlings Familie reisen konnte, wo sie ebenso liebevoll aufgenommen und verwöhnt wurde, wie sie selbst mir schreibt. Nun will sie hier ihre Sorge wieder ihrer Schule zuwenden, was mir aber auch zum Mindesten verfrüht erscheint. Sie wissen ja - klein anfangen und von selbst wachsen lassen ist mein Panier und war es genauso meiner Freundin. Wenn sie nur so vernünftig wäre auch mal zu mir zu kommen, damit ich ihr meine Meinung sagen könnte.

Schönborn, den 09.08.1948

Lieber Herr von Dobrogoiski,

nun haben wir die famose Reform hinter uns und dadurch ist ja meine ganze Erbschaft d.h. ein Testament überflüssig geworden und ich brauche sie nicht mit „Testamentsvollstreckung“ zu bemühen. Da ist mir sozusagen ein Stein vom Herzen gefallen, denn was wir an der Vollstreckung bei meiner Freundin Testament erlebt haben, hat mich mit Grausen vor dieser Angelegenheit erfüllt. Ich glaube, daß es Ihnen ebenso geht und bedanke mich herzlichst bei Ihnen für Ihre Bereitwilligkeit. Also meine Aktien stehen jetzt so, wie Fräulein Roloff es Ihnen schreibt - ich bin bis heute noch nicht klug daraus geworden. Ich weiß nur soviel, daß ich mich bemühen muß, baldigst vom Erdboden zu verschwinden, damit noch etwas Geld zur Deckung meiner Begräbniskosten übrig ist. Ich habe den Wunsch in Groß-Hehlen auf unserer Begräbnisstelle begraben zu werden, auf der auch meine liebe Mutter bereits ruht. Vor kurzem war Dora Kalk hier auf der Rückreise von Amrum. Sie ist doch wahrhaftig ein Prachtexemplar. Ich hatte sie viele Jahre lang nicht gesehen und fand sie ganz die Alte. Ob sie - oder mit welchem Erfolg sie dort gearbeitet hat, war nicht aus ihr herauszubekommen, woraus ich schließe, daß der Erfolg recht gut war. Seither habe ich noch manch lieben Besuch hier gehabt, leider immer nur kurz, aber ich staune ja, daß es überhaupt möglich war. Nun ist jawohl wieder die Arbeitswoche in Hohenlimburg, d.h. ich weiß nur, daß sie geplant war. Ob sie wirklich zustande gekommen ist, weiß ich auch nicht. Es wäre ja zu bewundern. - Wie steht es aber mit Ihren Lebensaussicht, lieber Herr von Dobro? Mir ist doch so, als hätten Sie mir einmal geschrieben, daß Sie demnächst Ihre Stellung aufgeben wollten, da Sie in die Lage versetzt wären, davon unabhängig leben zu können. Oder habe ich das nur geträumt? Wie schön wäre es, wenn das Wirklichkeit geworden wäre und sich trotz „Reform“ erhalten könnte. Haben Sie auch die Arbeit von Dr. Werner erhalten, wenn ja, so

würde ich sehr gerne wissen, wie Sie darüber denken. Auch Dr. med. Stampa hat etwas geschrieben, ich konnte es aber noch nicht lesen, da dies für meine Augen immer unmöglicher wird. Mit vielen herzlichen Grüßen für Sie und Ihre liebe Gattin.

Ihre H. Andersen

Den alten Testamentsentwurf opfern Sie freundlichst dem Feuertod.

Schönborn, den 18.11.1948

Lieber Herr von Dobrogoiski,

für Ihren lieben Brief vom 01.10. habe ich Ihnen noch gar nicht gedankt, tue ich es aber jetzt sehr herzlich und besonders auch für die feine und großmütige Art, mit der Sie meinen Wunsch erfüllten. Heute möchte ich Ihnen nur mitteilen, daß es dem Bemühen unserer lieben Gräfin gelungen ist, ein Grundstück mit zwei Häusern und viel Gartenland für unsere Schule zu finden und einstweilen zu pachten. Es liegt in dem Dörfchen Lieme bei Lage und zwischen den Städten Lemgo, Bielefeld, Detmold, Herford, auch Enger, so recht mitten darin. Es ist eine Gegend, wo schon allerlei Freunde von uns wohnen. Dr. Pörschke, Lemgo, glaube ich, Dr. med. Ubenauf in Bielefeld, Dr. Leutiger in Enger, Dr. Mayer zu Schwabedissen, Bielefeld. Die Gräfin hat schon ihr Hauptquartier dort aufgeschlagen und Fräulein von Harling und Fräulein Bruckner sind ebendort und machen mit Dr. Pörschke zusammen heute in Lemgo einen Vortragsabend. Sie hoffen, daß die Schule zum 01.04.1949 ihren Einzug halten kann. Über die Sache von „Atmung und Stimme“, die jetzt im Wolfenbüttelverlag im Gange ist, möchte ich Ihnen noch berichten, daß der neue Verleger, Herr Möseler eine neue Auflage veranstaltet und die Neubearbeitung, die notwendig war, Herr Dr. phil. Wilhelm Menzel, einem sehr treuen Schüler und Anhänger unserer Arbeit übertragen hat. Herr M. scheint ganz begeistert für die Sache zu sein. Nun genug für heute und für meine Augen, ich hoffe, daß Ihr Katarrh sich gebessert hat und grüße Sie und Ihre Gattin herzlich als Ihre alte

H. Andersen

Schönborn, den 12.07.1949

Lieber Herr und liebe Frau von Dobrogoiski,

für Ihr freundliches Gedenken zu meinem Geburtstag danke ich Ihnen herzlich. Fräulein Krügers Gegenwart verschönte ihn erheblich, hoffentlich ist sie jetzt längst wieder daheim und unversehrt angelangt. Ihnen möchte ich, lieber Herr von Dobro, nur noch einmal mit Bezug auf mein Testament (wer lacht da?) die Bitte aussprechen, falls Sie eine Abschrift davon haben, einfach zu verbrennen. Mein Barvermögen auf der Kreissparkasse in Celle beträgt M 1508.00 auf der Kreissparkasse Eutin M 212.00. Mein Mobiliar befindet sich in Seefeld (in polnischer Hand glaube ich), die beiden literarischen Werke: Kunst des Atmens von Leo Kofler und Atmung und Stimme von meiner Freundin und mir sind ausverkauft und werden, falls noch neue Ausgaben davon erscheinen, auf meiner Freundin und meinen Wunsch nach meinem Tode als Erbe an die „Gesellschaft der Freunde“ fallen. Das wenige was ich an Wäsche und Kleidung gerettet habe, soll nach meinem Wunsch an mir nahestehende Personen verteilt werden, worüber Fräulein Roloff Bescheid weiß. Das sind auch alles sehr verbrauchte Sachen, die kaum nennenswert sind und ich hoffe nur daß dies alles bis zu meinem Tode ausreicht. Ihnen und Ihrer lieben Gattin herzlichen Gruß von Ihrer

H. Andersen

Von Fräulein Roloff soll ich Ihnen auch herzlichen Gruß sagen.